**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 209 (1930)

Artikel: Der verwünschte oder verhexte Wald im Brüeltobel

Autor: Bächler, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374836

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Führer hat man keine Spur; er ist ohne Zweifel noch tiefer gestürzt in den Bergschrund hinein und jedenfalls nicht mehr zu finden."
Unser Herz schien stillzustehen. "Also doch!" Wir

wankten zu einer Bank, die vor einem Hause stand; wir mußten uns setzen. Bergeblich suchte ich nach Worten, als der Wirt fortsuhr: "Man kennt nicht einmal den Namen des Führers; er ist hier vollskommen fremd, und niemand weiß, wo der auf einmal hergekommen ist."

Endlich konnte ich mich fassen und Antwort geben. "Dummerweise habe ich mir nicht einmal Zeit genommen, sein Führerbuch genau anzusehen," sagte ich. "Daß er Zurgilgen heißt und aus dem Wallis kommt, ist das einzige, was ich sagen kann."

"Das Nähere werden wir ja bald erfahren. Ich habe das Führerverzeichnis bei mir."

Bei diesen Worten nahm der Wirt den braunen Kalender des Alpenklubs heraus und blätterte darin.

"Zurgilgen; ich kann den Namen nirgends finden," sagte er nach einer Weile kopfschüttelnd. "Sie mussen

ihn nicht recht verstanden haben."
Da trat aus der Schar der Männer ein Greis hervor, der einst der beste Führer im Glarnerland gewesen war und weitherum die besten Bergsteiger gekannt hatte, und sprach bedeutsam: "Anno 1867 stürzte ein Walliserführer Zurgilgen mit einem Eng= länder zutode. Sie wollten wahrscheinlich vom Grünshorn direkt nach dem Tödi aufsteigen. Bis heute hat man ihre Leichen nicht gefunden."

405032

## Der verwünschte oder verhexte Wald im Brüeltobel.

Von Dr. Emil Bächler, St. Gallen.

Hinterm einsamen Bergdörflein Brülisau im appenzell-innerrhodischen Ländchen, zwischen dem Fuße des Kamor-Hohkasten und dem Alpsiegel, führt ein steinichter, holperiger Weg in die Felsschlucht des Brüeltobels hinauf zu der mitten im dunkeln Alpen-tann gelegenen "Platte". Wenige Schritte vorwärts gewahren wir durch eine Waldlücke hindurch die dun= kelgrüne Wassersläche des im nahen Bergtal geheim-nisvoll sich ausbreitenden Sämbtisersees. Doch nicht dieser ist es, dem wir heute unsere Ausmerksamkeit widmen, sondern etwas anderes, an dem wir bei unserer Wanderung durchs Brüeltobel vielleicht ganz achtlos vorbeigegangen sind. Zwar weiß das heutige junge Vergvolk kaum mehr etwas aus dem reichen Schabe alter Vergmythologie zu "sagen". Viel eher ein altes, runzeliges Männlein oder ein längft buckelig gewordenes Großmütterchen, das uns im traulichen Gelpräck aus graften Leiten von ihren traulichen Gespräch aus uralten Zeiten von ihren Zwerglein, Elsen oder Riesen, ja sogar von "wilden Menschen" und Drachen aller Art zu berichten beginnt, wenn es im fremden Besucher dieses Tales einen "zläubigen" Hörer gefunden hat. So ungefähr: Wißt Ihr etwas von dem verwünschten oder verhexten Wäldlein, das hart ob den Hütten im Brüelhexten Wäldlein, das hart ob den Hitten im Brüelstobel sich ausbreitet, als Beweis dafür, daß auch in der Höhle des jenseitigen Felshanges einst das Völklein der Zwerge seinen Sitz gehabt hat und nachts im Mondenschein die Hexen drunten auf der nahen Berghalde ihre Tänze aufführten? Gerade dort, wo heute das Wäldchen steht, dessen Bäume zwar nur so groß sind wie ein sechsjähriges Menschenfind und doch ein wirkliches Alter von 80—150 Jahren besitzen. Wers nicht glauben wolle, sagte der alte Förster im Tale, der müsse eben eines dieser Zwergstännchen durchschneiden und daran die Jahrringe tännchen durchschneiden und daran die Jahrringe zählen.

Wie dieser merkwürdige, verwünschte und verherte Wald geworden ist, das will ich hier dem freund= lichen Leser des Appenzeller-Kalenders in schlichten Worten, ohne wissenschaftliche Erörterungen, mit= teilen. Doch hören wir erst, was die fröhlich fabulierende Phantasie unserer Alten davon zu sagen weiß:

"Mitten in der etwa achtzig Meter hohen Fels-nand, rechts ob den Hütten im Brüeltobel, im so-genannten "Wildchilcheli"\*) hauste einst das necksiche, aber den Menschen wohlgesinnte und hilfreiche Volk der Zwerge. Sie behüteten in der Höhle reiche Schäße an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten. Im hinstersten Gemache blitzte es von lauter Edelsteinen in allen Farben auf. — Einst begab es sich, daß die Zwergkönigin eines Kindleins genesen sollte. Da wurde die "weise Frau" vom nahen Dorfe Brülisan gerusen, die der kleinen Königin Hilfe leisten mußte. Wie groß war die Freude, als dem Zwergehepaar ein munteres Knäblein geschenkt wurde. Zum Dank für ihre Mühe erhielt die geschickte Helserin ein Geschenkt in ihre Schürze, mit der strengen Weisung, sie erst zu öffnen, wenn sie zu Hause angelangt set. Allein die Reugierde ließ ihr keine Ruhe und ehe sie der Zwerge. Sie behüteten in der Höhle reiche Schätze Allein die Neugierde ließ ihr keine Ruhe und ehe sie tausend Schritte von der Zwerghöhle entfernt war, öffnete sie die Schürze, um zu sehen, was darin geborgen sei. Wie erschrak sie, als sie nur dürres Laub vorsand. Unwillig warf sie "das lumpige Zeug" weg und sam so ohne glänzenden Lon nach Haufe. Doch an der Schürze waren, wie sie erst jett sah, einige Goldstücke hängen geblieben. "Wie ungeschickt von mir," rief sie, "das dürre Laub hinwegzuwersen, das nun, zu Gold geworden, uns aller irdischen Sorgen enthoben hätte!" Vergebens kehrte sie zurück, die Stelle wieder zu finden, wo sie das Laub ausgeschütstet hatte, und auch der Ruf zu den Zwergen hinauf nach nochmaliger Belohnung verhallte an der Fels wand.

Da regte sich in ihr und ihrem Manne der Neid auf die reichen Zwerge. Bald hatte der Mann ein Dutend Gleichgesinnter vom Dorfe zusammengerufen, die den Zwergen Rache schwuren und sich

र्व हिं। अर

w

he

ei

<sup>\*)</sup> Das ift nicht das "Wildfirchli" des Sohlenbaren und Etfehards, bas im Cbenalpftod liegt.

aufmachten, sie ihrer Schätze zu berausben, ja selbst der Zwerge Leben nicht zu schönen, wenn sie nicht gutwillig ihr Gold und ihre Edelsteine herausgeben würden. Trozig traten sie unten an die Höhle und verlangten die Herausgabe der Zwergschätze. Da erschien der Zwergstönig unterm hohen Portal der Höhle und warnte die Männer vor dem Gerichte der Zwerge und dem Unglück, das über die Habsücktigen ergehen werde, wenn sie den wohlgesinnten Zwerglein ein Leid antun würden. Auch jegliche Begütigung blieb fruchtlos. Fünf Goldgierige riesen zum Sturm auf die Zwergenbrut und ihre reichen Schätze. Kaum war der erste auf halber Höhze kaum war der erste auf halber Söhe zur Höhle angelangt, da ersolgte ein furchtbarer Knall und ein Getöse im Berge drinnen. Das Tor der Zwergens burg flog in tausend Stücke und mächstige Steintrümmer begruben die frewslerischen Unstürmer unter ihrer Masse, während die weiter unten Gebliebenen voll Entsehen und mit knapper Kot sich retten konnten.

sor7

ie=

[3=

D:=

he, olf

ige in=

in die Da

zan kte.

aar

ant

ing,

fet.

var, arin

rres :ug"

ıuse.

fah,

Hickt

rfen,

Sor=

chüt= nauf kels=

Neid 1 ein men=

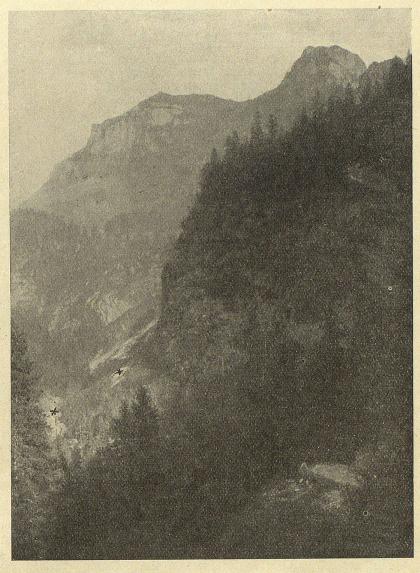
o fich

ehards,

Jett trat der Zwergkönig aufs Felssgesimse draußen und mit Donnerstimme ertönte vom Berghang der Fluch und die Verwünschung auf die schlimme Menschenbrut und auf den gegensüberliegenden Bald, der langsam in den Boden sant und verschwand. — Und wospäster der Same der noch stehen gebliesbenen Tannen im Bergtobel auf die öde Steinhalde siel, da wuchs er auf, aber die Pflänzlinge erreichten von da an nur noch die Größe eines Kindes. — Nachts kam dann auch die Schar der Heren und bei ihren Tänzen traten sie auf die Jungtännchen, daß sie nicht mehr zur Höhe wachsen konnten. — So

ist der Wald von da an verwünscht von den Zwergen, die jetzt aus der Gegend verschwanden und nie mehr wiederkehrten. Das Volk betrachtete die Stätte als "verhezt" und hieß sie fortan nur noch das "Hezen» wäldli".

Doch lassen wir die Sage und wenden uns den natürlichen Dingen zu. In unserm Bilde haben wir den Blick von der "Platte" (Gasthaus "Sämbtisersee") auf den Hohraften (rechts) und den Kamor (links) und ins tiese Brüeltobel hinunter. Doct zwischen den \*\* dehnt sich bei 1150 Meter Höhe auf der der Felswand anlehnenden Habe unser der wünschter oder verhexter Wald aus, während ringsberum der normalgewachsene Hochwald steht. Auf einer Fläche von etwa 200 Meter Länge und 60—80 Meter Breite auf der 32—38 Grad geneigten Berghalde erheben sich 1200—1600 der kleinen, oberwärts recht struppig aussehenden Tännchen (Kottannen,



Blick ins Brüeltobel gegen Hoh Kasten und Kamor. (Bet \* \* der "verhexte Wald".) (Phot. E. Bächler.)

Fichten), die uns wie ein erst aufstrebender, buschiger Jungwald erscheinen. Der hart an diesem Wäldchen Vorbeigehende hat keine Ahnung, daß die größten dieser Tännchen mehr Jahre denn ein hohes Menschenalter besitzen, daß Stamm und Aeste, Zweige und Nadeln, alles richtig verzwergt sind und daß auf dem Querschnitt eines etwas 80 Zentimeter hohen, meist knorrigen Stämmchens 90 bis 120 Altersjahre gezählt werden können mit der Lupe. Ein nur 30 Zentimeter hohes Zwergtännchen von 2 Zentimeter Durchmesser zählte 40 volle Altersjahre. Die ganz erzentrisch gelegenen Jahrringe sind äußerst nahe beisammen und ihre genaue Zahl kann nur mit dem Vergrößerungsglas bestimmt werden.

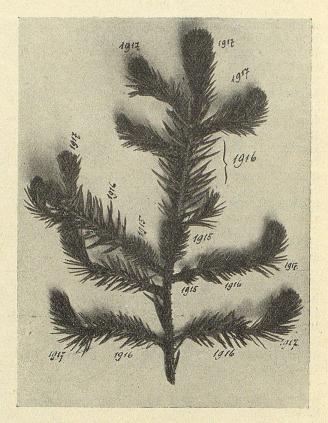
Derartige seltene Naturmerkwürdigkeiten reizen nun auch den Forscher, hinter ihre Geheimnisse zu kommen und die Gründe und Ursachen der Verzwers gung des "verwünschten Wäldchens" aussindig zu

machen. Denn an Verwünschungen und Verhezungen kann er nicht glauben, weil sich das mit dem Gött= lichen in der Natur nicht verträgt. — Mit Bickel, Schaufel, Beil und Säge, aber auch mit Botanisierbüchse, Barometer und einem halben Dutend Thermometern ausgerüstet, ging ich vor Jahren an des Kätsels Lösung. "Daß ich ertennte, was die Welt im Innersten zusammenhält!" Ein paar Tage freudiger Forschung brachten die Antworten auf gar viele Fragen; denn die Lösung einer Frage hat gleich

ein Duzend Fragen anderer Art im Gefolge. Hier will ich dem freundlichen Leser des Appenzeller-Ralenders nur einige wenige verraten.

"Arme Bürschchen", sagte ich zu meinen mir bald lieb gewordenen Zwergtännchen, als ich herausgefunden, was ihnen denn eigentlich sehle, d. h. warum Mutter Natur sie stiefmütterlich behandelt und sie in diese Zwergsorm gebannt hatte. Wollte ich mich an einem solchen Tännchen sessen, dann blieb essehon nahezu entwurzelt in meinen Händen. "Aha! schon nahezu entwurzelt in meinen Händen. "Aha! dir fehlt der feste Boden und der sichere Halt, da du dich nicht wie ein anderer Baum im Boben versankern konntest!" Und wie ich mit dem Pickel den moosigen Humus-Boden öffne, da liegt gleich unter ihm schon in 2 Dezimeter Tiefe das grobe, nackte Gestein, das sich infolge eines Felssturzes von der nahen Schrattenkalkwand in Form einer großen Blockschutthalde hier abgelagert hatte. Zwei dis drei Meter tief nichts als nackte, kalte Steine, sast keine Erdkrümchen dazwischen. Was Wunder, daß keine einzige Wurzel des Zwergtännchens sich da hinunter wagt, wo auch gar keine Nahrung für sie vorhanden ist. Vur über dem Welteinsschutt zu seiner Oberg ist. Nur über dem Gesteinsschutt, an seiner Oberfläche, wo Verwitterung herrscht, hat sich im Laufe von Jahrhunderten eine kaum zwei Sandbreiten mächtige Humusschicht bilden können durch Verwes sung der sich auf dem seinern Berwitterungsschutt allmählich ansiedelnden Pflanzen. Hier in diesem Humus hausen nun die weit verteilten, namentlich den Hang hinauf friechenden Wurzeln, wie lauter Schlangen alles Feste umklammernd, um ja noch einen Halt für die Bäumchen zu gewinnen, die im Winter oft ganz an den Boden gedrückt werden und nicht selten zu Fall kommen, wenn sie nicht stark und tief genug im Boden verankert sind. Die schwache Kährschicht der Zwergtännchen liefert oft taum genug Nahrung zum Wachsen des Stämmchens, der Aeste und Nadeln, daher an ihnen alles zwerghaft erscheint. Es sind eigentlich richtige Hungers geschöpschen, mit denen man Mitleid haben möchte, wenn sie fühlende Seelen hätten.

Dabei mangelt es ihnen zeitweise auch an Wasser, weil das vom Himmel kommende Naß nur allzurasch durch die obere Himusdecke in den groben Gesteinsschutt versickert. Einzig die stark Wasser saugende Moosdecke vermag soviel Feuchtigkeit aussellen und einer versichere den Versichere des dem Tännkan aben voor konnen zuspeichern, daß es dem Tännchen oben noch knapp für seinen Durst hinreicht. Da gilts zu sparen und hauszuhalten, was das Bäumchen denn auch gar meisterhaft versteht. — Noch ein anderer Grund ist es, warum die Wurzeln dieser Baumzwerge sich geradezu scheuen, in die Tiese des Gesteinsschuttes



Zopftultur gezogenen Zwergtännchen. (Man beachte die Bergrößerung der Nadeln in den einzelnen Jahrgängen 1915—1917.) Phot. E. Bächler.

vorzudringen. Außer dem Lichte braucht die Pflanze Wärme, die von der Sonne gespendet wird. Wie steht es nun damit in unserm engen Brüeltobel und im "verwünschten Wäldli"? Da kommt die Sonne auch bei ihrem Hochstande im Juli erst ungefähr mit= tags halb zwölf Uhr über den Zwergfichtenwald und verläßt ihn schon wieder gegen fünf Uhr abends. In kalten Wintern kann es im Boden metertief gefrieren und selbst der heißeste Sommer vermag dann nicht alles Wintereis im Boden aufzutauen. Wie war ich erstaunt, als ich am 25. Juli 1915 mit= tags zwei Uhr mit meinen feinen Thermometern folgende Messungen vornahm: Luftwärme 1 Meter über Boden: 21,3 Grad Celsius (im Schatten), im Mooss teppich am Boden: 15, im Humus der Pflanzen= dece: 4,9, in den obersten Steinen der Geröllhalde: 3,8, bei 90 cm. im Schutte: 0,9 und endlich in 150 Zentimeter Tiefe lauter Eis, in seinen Kügelschen (Krümeleis) ganze Flächen bilbend, mit einer Temperatur von minus 2,8 Grad Celsius — ein wunderlicher Anblick mitten in der Sommerhige! Aus der fünstlich erstellten Grube blies einem ein richtig kalter Wind entgegen, der die Finger frieren machte. Gerade im hohen Sommer wird er zeitweise zum eigentlichen Gebläse (Windlöcher). Diese Unterstältung sliehen nun aber die Wurzeln unserer nieds lichen Zwergtännchen als ihren ärgsten Feind; denn für ein einigermaßen ordentliches Gedeihen fordert

वम्रे व व स disan

Bullu () Au

で ti w pl Do di Do

in be mi er das Bäumchen eine mittlere Jahreswärme von wenigstens drei Grad Wärme.

Herten Wahr wird geheim glicher auch als Mitteldende im harten Wahren wurden, wie besten Lebensbejahung willen, als Mitteldende im harten Lebensbejahung willen, als Mitteldende im harten Lewens ums Notein. Weber auch als Mitteldende im harten Lewensbejahung willen, als Mitteldende im harten Lewensbejahung willen wil im harten Kampf ums Dasein. Aber auch als Mit= freuende; denn das wenige, was ihnen Mutter Natur andietet, das wird bis zum äußersten ausgenützt, um im Reigen der großen Schöpfung ihre Kolle zu spielen. Aus den Miniaturstämmchen sprossen Jahr für Jahr noch Aestchen, Zweige und Nadeln, alle in kleinster Ausgabe.

War es wirklich Mitleid oder der Drang nach Wissen und Erkennen, daß ich ein Dutend dieser verkümmerten, doch nicht verkrüppelten Zwergtännschen aus ihrem so kärglichen Dasein rettete, sie zu Hause in nahrungsreiche Gartenerde und in Blumen töpfe versette und sie als liebe Pfleglinge sorgsam behütete? Und siehe da! Sie dankten die Sorge mit einem freudigen Wachstum ihres hellglänzenden Nadelwerkes, das schon im dritten, bezw. vierten Jahre genau die Stärke der normalen Fichtennadeln erreichte. Aber den Stämmchen und Aesten sieht man noch heute das einseitige Kümmerleben recht gut an, wie da und dort auch einem Menschen, dessen Jugend allzuhart und freudlos gewesen ist.

# Die Entgleisten.

Bon Alfred Suggenberger.

In dem wunderlichen kleinen Tagebuch, das ich als Güterbube beim Zeigerhaniß vorübergehend führte, Güterbube beim Zeigerhams vorübergehend suhrte, sinden sich auch einige Notizen über unsere Nachbarn auf der andern Seite der Straße, über die Armenshäusler, vor. Da heißt es unter anderem: "Heute das Pfund den Heultag gehabt", oder: "Heute bei Schwengelers wieder ein Fraß gewesen". Und dann auf der folgenden Seite, ganz nebenbei: "Heute der Kreienhofer in der Burdi sich das Leben genommen". Die Gemeinde hatte nämlich seinerzeit im Obersdorf einige ganz ineinander verbissene Nester gekauft, in welchem sie unterstützungsbedürftige Leute ohne

in welchem sie unterstützungsbedürftige Leute ohne in welchem sie unterstützungsbedürstige Leute ohne Hauszins wohnen ließ. Wenn nun auswärts wohnende Gemeindeangehörige um Hilfe einkamen, stellte man ihnen diese zwar in Aussicht, jedoch mit der Bedingung, daß sie im Armenhaus, in der "Burdi" (Bürde) Wohnung bezögen. Daraushin ließen die meisten nichts mehr von sich hören. Kur solche, die sich gar nimmer anders zu helsen wußten, die ganz Ausgeschämten, machten von der Begünstigung

Der alte Kreienhofer war eigentlich fast der erste Ver alte Kreienhofer war eigentlich sast der erste Insasse der Burdi, mit dem ich mich im stillen beschäftigte. Meine Anteilnahme war dadurch wachgerusen worden, daß das Schicksal des insolge Bürgschaft plöglich verarmten Bauern bei uns eine Zeitlang das Tischgespräch bildete. "So einer hätte nicht in die armen Tage kommen sollen, er macht sich zu viel daraus", behauptete der Zeigerhaniß jedesmal, wenn von ihm die Kede mar

von ihm die Rede war.

b

12 8

35 g

î. [= r

1= 0

[=

r n 21 11 :11 se r= 0= m

Der Kreienhofer ging beim Besenmacher Schwen= Der Kreienhofer ging beim Besenmacher Schwensgeler aus und ein, dem seine unheimliche Gewiegtheit im Stehlen von Birkenreisig den Zunamen "Birchensschwengel" eingebracht hatte, und der je und je derlei Not-Kostgänger von der Armenpslege zugewiesen bekam und sie so gut und so schlecht es eben gehen wollte gegen ein ganz geringes Wochengeld am Leben erhielt. Wer es ihm treffen konnte und seine Sprüche gelten ließ, der kam beim Schwengeler ganz leidlich davon. Aber den Kreienhoser hatte er "auf dem Strich", wie er sagte. "So ein Hochmutskalb ist mir

noch nie in die Finger gekommen," hörte ich ihn ein= mal beim Steinli-Nöggel schimpfen, "so ein Most= kopf, der die armen Leute noch anspeien will, wenn er selber nicht mehr über eine Laus Meister ist! Der meint gewiß, man werde noch in der Ewigkeit auf die hinteren Beine stehen und das Mannlein machen vor ihm, weil er einmal mit zwei Rossen zu Acker gesahren ist! Wenn das Bett zu kurz ist, macht man die Beine krumm, und wer sich nicht schieden kann, über den soll sich die Welt lustig machen."

Der alte Kreienhoser konnte sich nun eben nicht schieden, er stand seinem Schicksal gänzlich verständnissen gegenüber.

los gegenüber. Aus der grenzenlosen Berachtung, die er jedem seiner neuen Haus- und Lebensgenossen entgegenbrachte, machte er kein Hehl, er ging an ihnen wie an Aussätzigen vorbei. Manchmal, wenn er in sich zusammengesunken auf dem Bänklein neben Schwensgelers Haustüre saß, fuhr er plötlich wie aus einem Traum erwachend empor und sah an den Wänden und Fenstern hinauf, als wollte er sich immer wieder überzeugen, ob es denn wirklich wahr sei. An schönen Tagen, wenn die Leute draußen geschäftig ab und zu gingen, pflegte der gebrechliche Mann stundenlang im halbdunkeln Holzschöpslein zu stehen und durch eine Bretterluke auf die Dorsstraße hinauß zu lauern. "Exakt wie ein gestorbener Mensch, der nun zusehen muß, wie es auf der Welt ohne ihn geht," sagte der Zeigerhaniß oft. "Es ist einsach zu viel für ihn." Sin und wieder lief der Kreienhoser aus der Burdi

Hin und wieder lief der Kreienhofer aus der Burdi weg und ließ sich zwei oder drei Tage nicht mehr blicken. "Er meint immer, sein Tochtermann in Zimmerwald werde so dumm sein und ihn in Pension nehmen," spöttelte der Birchenschwengel. "Ja, wenn's halt einen Dreißigtausender zu erben gäbe, wie der Schalcher gemeint hat! Der weiß auch ganz genau, daß der Alte dem Käser Süßtrunk bloß aus purem Hochmut als Bürge hingestanden ist: "Seht einmal her, ich bin keine Angstmamsell! Ich, der Kreienshofer!'— Vom Hochmut hat er sich sozusagen ernährt, das ist sein Fressen gewesen. Jeht nagt er sogar noch an dem abgeschundenen Knochen, der Afst!!"